

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Sieben Predigten über das dritte Kapitel des Propheten Sacharja; 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 12. Dezember 1847 ¹

Der einzige Haupt- und Grundstein: Jesus Christus

Da der Engel des Herrn dem Gideon erschien, den er erwählt hatte um Israel zu erlösen von der Midianiter Hand, da konnte Gideon bei allen den festesten Zusicherungen, daß der Herr mit ihm sein würde, solches dennoch nicht für so gewiß halten, bevor er wußte, daß er, der mit ihm redete, der Herr selbst war. Darum sprach er nach Richter 6: „Lieber, habe ich Gnade vor dir gefunden, so mache mir ein Zeichen, daß du es seist, der mit mir redet.“ Gideon meinte, wenn der Mann, den er vor sich hatte, das Speisopfer annehmen würde von seiner Hand, so würde er es daran wissen. Der Herr erlaubte ihm, daß er ihm das Speisopfer brächte. Da aber Gideon es zu ihm heraus brachte unter die Eiche, da sprach der Engel Gottes zu ihm: Nimm das Fleisch und das Ungesäuerte und laß es auf dem Fels, der hier ist, und gieße die Brühe aus. Gideon tat also. Da gab ihm nun der Herr einen Beweis, daß Er es war, wie er für Gideon wohl über Bitten und Verstehen mag gewesen sein, „denn der Engel des Herrn“ so heißt es „reckte den Stecken aus, den er in der Hand hatte, und rührte mit der Spitze das Fleisch an und das ungesäuerte Mehl, und das Feuer fuhr aus dem Fels und verzehrte das Fleisch und das ungesäuerte Mehl. Und der Engel des Herrn verschwand vor seinen Augen.“

Liebliche Belehrung für Gideon und für uns. Der Herr, der uns ein Fels sein müßte, woran wir alle zerschelleten unserer Sünden und Ungerechtigkeit wegen, will uns ein Fels sein ewiger Errettung. Auf sich will er unser Speisopfer, unseren gänzlichen Tod nehmen; – denn was ist das Speisopfer sonst, als eine Anerkennung: „Ich bin tot, und daß ich dennoch am Leben bleibe und die Fülle habe, das bist du. Ich bringe dir meinen Tod und hole bei dir mein Leben.“ Auf sich will er unseren gänzlichen Tod nehmen und dabei alle unsere Sünden, um derentwillen wir des Lebens verlustig sind; – und aus ihm, unserem Felsen, geht ein Feuer der Liebe hervor, das unseren ganzen Tod verschlingt.

Wie es aber dem Gideon trotz der Erscheinung und der tröstlichen Worte des Herrn dennoch bange war, er möchte seines Todes und seiner Machtlosigkeit wegen die verheißene Erlösung nicht sehen, so ist es auch einem jeglichen, der grade an Gottes Verheißung glaubt, der Hoheit der Sache wegen manchmal bange, so daß er des Zagens voll danach fragt, wie es denn möglich sein kann, daß er wirklich mit und durch das Verheißene wird durchkommen; denn er sieht auf seinen Tod, auf die Macht seiner Feinde, auf seine eigene Verdrehtheit, und es tut ihm deshalb vor und nach Not zu wissen, daß er seinen Verlaß von Gott hat.

Ist der Verlaß, auf welchen wir bauen, von Gott uns gegeben? Ist es der Verlaß, auf welchen wir mit all unserer Last, Sünden, Not und Tod uns derartig niederlassen können, daß es auch in Gottes Augen wird genehm sein? Ist es der Verlaß, auf welchem wir obsiegen, in Wahrheit obsiegen werden? Ist es Gott selbst, der unsere Ungerechtigkeit von uns genommen? Ist demnach unser Verlaß ein wirklicher Verlaß in den Augen des heiligen Gottes? Das sind Fragen, welche sich ein jeder wohl vorlegen mag, und worauf es ihm Not tut Antwort zu haben.

Den Trost, der unseren Herzensbedürfnissen angemessen ist, können wir allein schöpfen aus dem Worte Gottes. Dadurch belehrt uns der gnädige Gott, welches der rechte Verlaß ist, auch daß er von Gott ist, auch wozu er uns von Gott gemacht ist, und endlich, wie es Gott selbst ist, der für unsere Seligkeit einsteht. Der Bedachtsame kennt die falschen Gründe, worauf er manchmal gebaut hat; er

¹ Gesänge: Psalm 118,9-11 – Psalm 119,9 – Lied 249,4

kennt die Macht der Feinde, er kennt und erkennt an seine eigene Verdrehtheit; das Durchkommen ist ihm manchmal wie eine abgeschnittene Sache. Es ist ihm, als sehe er in Christo keine Macht; Sünde und Feinde und allerlei Verkehrtheit werden in seinen Augen riesengroß. „Wird am Ende aus der herrlichen Sache Gottes mit mir noch etwas werden, wird's dem Manne Zema auch noch am Ende bei mir gelingen?“ so fragt er; und wohl dem, der so fragt, auch wohl dem, der seine Gewißheit noch stets gerne gewisser gemacht sieht; ihm gebe die heutige Predigt einen Gurt unters Herz.

Sacharja 3,9

Denn siehe, auf dem einigen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein. Aber siehe, ich will ihn ausbauen, spricht der Herr Zebaoth, und will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf einen Tag.

Nach dem Hebräischen:

Denn siehe diesen Stein, den ich gegeben habe vor dem Angesicht Josuas: in einem Stein sieben Augen. Siehe ich bin es, der seinen Schmuck ihm eingrabe, spricht der Herr der Mächte, und ich streiche weg die (anerkannte) Verdrehtheit dieses Landes an einem Tage.

Nachdem der Engel des Herrn in dem vorigen Verse Josua und seine Freunde, die aus seinem Munde den Trost des Evangeliums suchten – nach Maleachi 2,7: „denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth“, – damit gestärkt hatte für den langen und schwierigen Weg, den sie noch würden zurückzulegen haben, daß sie zwar Leute des Unterliegens, aber dennoch des Obsiegens sein würden, und ihnen den Grund davon angegeben hatte, nämlich: weil der Herr, dem alles zu Gebote steht, seinen Knecht würde kommen lassen, durch dessen Arbeit der Seele alles würde hergestellt sein aus Gott zu Gott; – nachdem der Engel des Herrn ihnen zum mächtigen Trost auch den Namen genannt hatte dieses Knechts Gottes, nämlich den für ihre Lage geeigneten Namen Sprößling, daß sie wüßten, daß durch dessen Zertretensein und Emporkommen sie trotz allem Widerstand wachsen würden, – leitet der Engel des Herrn den Josua und alles Volk des Herrn, alle Bekümmerte in Zion, nunmehr völlig ein in das Geheimnis des Rates Gottes in Christo, welchen Rat Gott selbst bei sich vorgenommen zur gewissen und unausbleiblichen Seligkeit ihrer Seelen.

Josua hatte nun wohl so viel verstanden, daß er beim Glauben an lauterer Gnade, wie sie ihm zuteil geworden war, beharren dürfte, daß alle Verheißungen zum Leben und zu allem gottgefälligen Wandel eingeschlossen waren darin, daß er sich am Glauben an der freien Erbarmung hielte; er hatte es verstanden, daß, wenn er solches tat, er einen freudigen Ein- und Ausgang haben würde in dieser Gnade, er sich auch fortwährend in der Gesellschaft der siegreichen und vollendeten Gemeinde in den Himmeln mit befinden würde; er hatte es auch verstanden, daß er und seine Freunde nunmehr durch alles Entgegenstehende hindurch beharren dürften bei der Gnade und auch beharren und den Sieg davon tragen würden; ihm war der rechte Mann angedeutet worden und dessen Name war ihm genannt, in welchem, durch welchen und um deswillen dieses alles geschehen würde; es kann nicht anders sein, als daß er es verstanden hat von Christo, daß er durch Leiden zur Herrlichkeit würde geführt werden und er, Josua, und die ganze Gemeinde Gottes mit und in demselben: – aber wie vieles blieb ihm und seinen Freunden bei allem dem noch unaufgedeckt! Herzerschütternde Bedenken mußten bei ihm sowohl als bei seinen Freunden noch aufkommen. Ich will solcher Bedenken nur vier erwähnen:

1. Wird denn dieser Sprößling wirklich solche Wunder tun, daß es uns in ihm gelingen wird?

2. Wenn dies, wie ist er denn zubereitet, daß unsere Seligkeit wirklich vor Gott in ihm festliegt und er ihm angenehm ist?
3. Ist unsere durch ihn dargestellte Seligkeit wirklich in Übereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes?
4. Wird unsere tagtägliche und sich stets von neuem kundgebende Verdrehtheit Gott nicht in dem Wege sein, daß wir die erworbene Seligkeit auch ererben?

Diese Fragen und Bedenken haben vor und nach jedes Aufrichtigen Gemüt beschäftigt, und es hat niemand Ruhe in Gott, es sei denn, er habe auf diese Fragen eine klare und bestimmte Antwort. Darum wollen wir miteinander in aller Andacht betrachten, welche Antwort der Engel des Herrn der Gemeinde Gottes auf solche Bedenken gibt.

1.

Auf diese erste Frage also: „Wird denn dieser Sprößling wirklich solche Wunder tun, daß es uns in ihm gelingen wird?“ gibt der Engel des Herrn eine sehr tröstlich bejahende Antwort. Um es uns klar zu machen, wie zuverlässig dieser Sprößling ist, und wie wir in ihm den Sieg über allen Widerstand erwarten können, hält er uns denselben aus dem Munde des Herrn unter dem Bilde vor eines Steins und zwar eines Bausteins. Darum spricht der Engel im Namen des Vaters: *denn siehe diesen Stein da, den ich vor Josuas Angesicht gegeben habe.*

Dieses: denn – dient zum Übergang auf die nähere Ursache, weshalb dieser Sprößling das Wachstum und der Sieg des Volkes Gottes sein würde; das „siehe“ erregt die Aufmerksamkeit auf das was gesagt wird, und es werden damit die Augen des Verständnisses eröffnet, daß die Gemeinde getrost sagen dürfe: unser sind mehr die mit uns sind, als die wider uns sind. Darauf läßt dann der Engel den Josua mit einemmal den Sprößling schauen als den Stein, worauf der neue Tempel gegründet wurde, auf daß die Gemeinde den schwachen Sprößling, der so viele Wunder tun würde, mit einemmal erblicken möchte als eine genügende, ewige, unbewegliche, unerschütterliche Grundlage und zuverlässigen Träger ihres Heils.

Daß wir hier nicht an den sichtbaren Stein zu denken haben, auf welchem der damalige Tempel gebaut wurde, vielweniger noch an das Senkblei Kapitel 4, Vers 10, auch nicht an den Tempel selbst, sondern an den geistlichen Haupt- und Grundstein, ist so offenbar aus des Engels ganzer Rede, daß solches von allen guten und namhaften Auslegern vor Alters her außer Zweifel gesetzt worden ist.

Es gefällt aber Gott sich das Sichtbare zu wählen, daß es seinen Kindern als Bild diene seiner unsichtbaren Dinge, auf daß sie in dem Sichtbaren das Unsichtbare und Zuverlässige seines Heiles erblicken.

Wie vorhin die Stiftshütte ein Ausdruck im Bilde gewesen des großen Geheimnisses, daß Gott geoffenbart ist im Fleische, und wie der Tempel Salomos ein Bild gewesen von Christo dem Friedenskönige und seinem glücklichen Volke, so war auch der zweite Tempel ein Bild des alles wiederbringenden Christi und seiner Gläubigen, die mit ihm einen Leib ausmachen.

Sobald das Haus Jakobs an den Wassern zu Babel alle Verheißungen Mosis und der Propheten von der Zukunft Christi und von seiner Seligkeit in und durch ihn wieder zu glauben anfang, wurde es auch durch den heiligen Geist erweckt, sich wieder aufzumachen nach Jerusalem, da nun die Zeit erfüllet war; und es konnte dieses Haus durch denselben Geist nichts anderes sein und bedeuten wollen, als daß sie diese Verheißungen in dem sichtbaren Tempelbau wahr gemacht sehen möchten.

Das Haus Jakobs, Josua und seine Freunde, konnten in dem Sichtbaren nicht hängen bleiben. Der sichtbare Tempel diente ihnen nur zum Beweise und Unterpfand des Unsichtbaren; aber zu dem sichtbaren Tempelbau mußte Gnade und Glück sein, sollten sie Gewißheit des unsichtbaren haben. Das Sichtbare und das Unsichtbare war für sie in diesem Betracht ein und dasselbe.

Darum hält der Engel des Herrn der Gemeinde den Haupt-Baustein vor. Gott hatte diesen Stein vor Josuas Angesicht gegeben. Gott hatte es getan trotz allem Widerstand; er hatte es getan vor Josuas Angesicht, so daß Josua bei dem Legen dieses Steins vor Gott als Hoherpriester war anerkannt worden. Da lag denn dieser Stein: – würde nun wirklich dieser Stein der Hauptstein bleiben? Würde der Bau des Hauses darauf vollzogen werden; würde dieser Stein das alles tragen, würde er nicht weggenommen werden? Die Antwort war: Gott hat den Haupt-Baustein gegeben, so wird er auch wohl halten; Er hat ihn gegeben, auf daß der Tempel auf demselben aufgeführt werde, so wird dies auch wohl vollbracht werden; Gott hat diesen Stein Angesichts Josuas gelegt, so wird er auch seinen Josua nicht verwerfen: denn Gott läßt einen Trostlosen keinen ewigen Trost erblicken, ohne ihm auch ein ewiges Heil in diesem Trost zu erteilen.

Indem nun die Gemeinde Gottes das Sichtbare als Unterpfand und Bild des Unsichtbaren auffaßte, so mußte sie, da der Engel sie auf den sichtbaren Baustein wies, wie Gott denselben vor Josuas Angesicht gegeben hatte, belehrt und dadurch vergewissert werden, daß dieser Sprößling es zustande bringen, und es ihnen in ihm gelingen würde.

Unter dem Bilde eines Steins kannte die Gemeinde Christum bereits aus dem 118. Psalm und aus dem 26. Kapitel des Propheten Jesaja.

Wie fein wurde die Gemeinde demnach getröstet, daß sie Christum sich vorgestellt sahen von Seiten seiner Macht und Zuverlässigkeit.

Der Stein war von Gott gegeben, auf daß sie darauf bauten: – so war ihnen denn Christus von Gott gegeben, auf daß sie sich selbst auf ihn erbauten.

Der Stein war gegeben Angesichts Josuas, so konnte denn Josua selbst Zeuge sein, daß er von Gott nicht verworfen war, sondern, daß Josua hinzu gehörte, wo Gott seinen Christum gab.

Nun konnte die Gemeinde betrachten an dem Baustein, welchen sie vor sich hatten, ob der ihnen verheißene Sprößling solche Wunder würde tun können und ob es ihnen in ihm gelingen würde; ja oder nein?

Da sie den Stein sahen und nun hörten: den hat Gott gegeben, so vernahmen sie mit einemmal, daß der Christus, auf welchen sie sich verließen, der rechte war, weil er ihnen von Gott war gegeben. Da er ihnen von Gott gegeben war, mußte Gott ihnen gewogen sein, sonst hätten sie ihn nicht von Gott erhalten. Da sie ihn von Gott erhalten, so sei er ein in Gottes Augen angenehmer, köstlicher und erwählter Stein; weil er in den Augen Gottes erwählt war, so hatten sie einen Gott angenehmen Grund ihres Heils. Weil der Grund, den Gott ihnen gelegt, Gott auch angenehm sein mußte, so konnten sie darauf ruhig voranbauen. An dem Stein sahen sie Christum in seiner Unbeweglichkeit, so lag der Grund ihres Heils fest; sie sahen, daß das ganze Gebäude ihrer Seligkeit eine ewige, gottgefällige, von Gott selbst gelegte Grundlage hatte, darum wurden sie getrost, daß ihr Grund nicht wanken könne. Sie sahen in dem Stein den Sprößling in seiner ewigen Macht und Zuverlässigkeit, sie sahen ihn in seiner Macht beschützt, in seiner Zuverlässigkeit erhalten; sie sahen sich mit ihm verwachsen als eine Pflanze, mit ihm aufgebaut als ein Haus. Die Pflanze ist von Gottes Gnade, das Haus ist von Gottes Gnade, wie der Grund von Gottes Gnade; Gott selbst hat den Grund gelegt, Gott selbst bewacht diese Pflanze, dieses Haus.

Einfach, aber um so klarer war der Trost, den das Haus Jakobs empfing, daß der Sprößling solche Wunder tun und es ihnen in ihm gelingen würde; denn sie vernahmen es: die ganze Welt baut für Gott, ihr baut auch für Gott; die ganze Welt und die Hölle sagt, daß ihr nicht gut baut, ihr sollt bauen wie sie: – nun muß doch Gott gekommen sein, um den Hauptstein gegeben zu haben; nur wer den rechten Hauptstein hat kann gut bauen; Gott hat euch diesen Stein vor euer Angesicht gegeben, so habt ihr denn den rechten Baustein; der sei nun von der Welt verlacht, weil euer Bauen so langsam vorangeht, – dies ist aber das Wunder, welches dieser Stein tun wird: wenn alle anderen Gebäude zusammenstürzen, eben dann bleibt dieser Stein stehen und ihr auf ihm.

2.

Das erste Bedenken ist beseitigt. Die zweite Frage: „Wie ist er denn zubereitet, daß unsere Seligkeit bei Gott in ihm wirklich festliegt und ihm angenehm sein kann?“ wird nunmehr aus dem Wege geräumt. „*In einem Stein sieben Augen*“ spricht der Engel aus dem Munde des Herrn. Das ist eine abgekürzte Redensart für: In einem Stein werden sieben Augen sein. Wie Josua und die Gemeinde solches nach dem Sichtbaren mögen verstanden haben, möchte ich gerne aus dem Altertum gegen jeden Widerspruch behaupten.² Ich meine daß oben auf einem Baustein ein Loch war, welches hebräisch „Auge“ hieß, und daß dieses Loch dazu diente, darin einen Bolzen, Keil, Nagel oder Anker zu befestigen; daß weiter in die Steine, welche neben und auf einem es sei Grund- oder Eckstein gelegt wurden, auch ein Loch gehauen war, und daß so durch die Keile, Klammern oder Anker die Nebensteine mit dem Hauptstein wie aneinander geschlossen und gleichsam ineinander gefügt wurden. Wenn aber ein solcher Stein statt eines sieben Löcher hatte, so mußten die Steine, welche neben und auf dem Hauptstein kamen, wohl unzertrennlich und gleichsam siebenmal fester mit demselben verbunden sein.

Wenn es nun aber hier heißt „in diesem einen Stein sieben Augen,“ so ist die Frage, wie haben wir das von Christo zu verstehen?

Etliche meinen, sieben sei dasselbe als „viele“ und es solle bedeuten: viele Augen der Gläubigen werden auf ihm sein, so daß sie auf ihn allein schauen werden als auf einen solchen, von dem sie bekennen und rühmen: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Die meisten früheren Theologen verstehen es von der Fülle des Geistes Gottes, welche auf Christo sein würde, und es möchte mir dieses am meisten der Wahrheit gemäß vorkommen; um aber der Natur des Bildes zu entsprechen, wird wohl nichts geeigneter sein, als es zu verstehen von der siebenfachen Verwundung, welche dem Herrn angetan wurde. Wie nämlich der Haupt-Baustein hier vorgestellt wird mit sieben Löchern zum Trost der Gläubigen, daß sie als lebendige Steine einen siebenfachen festen Halt in diesem einen Steine haben, so haben wir, indem wir von dem Bilde auf das Wesentliche übergehen, doch wohl vor allen Dingen das zu beachten was die einmütige Stimme der Propheten ist: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet“. Diese siebenfache Verwundung: durch die Geißelung, durch die Verspottung in der Dornenkrone, durch die Durchbohrung seiner beiden Hände und Füße, durch die Eröffnung seiner Seite – ist durch die Propheten, namentlich durch den Propheten Sacharja allerwärts so hervorgehoben, daß ich meine,

2 Josephus antiqq. XV, 11, 3 berichtet, daß Salomo den Hügel, worauf der Tempel erbaut wurde, von unten mit mächtigen Quadern aufgemauert habe, die mit Blei einander verbunden gewesen seien; von außen hätte die Größe der Steine einen bewundernswürdigen Anblick gewährt, „während das Innere durch Eisen unter einander befestigt die Fugen unbeweglich für alle Zeit zusammenhielt.“ Vgl. auch: Vitruvius de Architectura VIII, 2. Goguet de l'origine des lois, des arts et des sciences, sixième edit. Tom. III, p. 51. Jahn Archäologie, I, § 48. p. 215. Noldii concord partic. ad voc. עַל, 14, pag. 668. 99.

wir werden wohl tun, die sieben Augen von Christi siebenfacher Verwundung zu verstehen. Wie ist doch Christus zugerichtet worden, daß unsere Seligkeit in ihm wirklich vor Gott festliegt und Gott angenehm ist? Ist er nicht zugerichtet worden durch seine Leiden! Wie der Haupt-Baustein so zubereitet wurde, daß durch einen Keil oder Anker diejenigen Steine, welche auf ihm erbaut wurden, in ihm hafteten: – so ist auch Christus zubereitet worden, daß wir als lebendige Steine durch den Glauben unzertrennlich ihm eingefügt sind und auf ihm haften. Er ist aber durch Leiden also zubereitet worden, darum liegt unsere Seligkeit wirklich fest in ihm vor Gott und ist Gott angenehm. Denn es ist von der Gnade Gottes geschehen, daß er durch Leiden so zugerichtet wurde, daß wir durch den Glauben in ihm unseren ewigen Halt hätten, wie auch Paulus an die Hebräer schreibt, daß er von Gottes Gnade den Tod für alle schmecken mußte. Der Angefochtene fragt nach einem zuverlässigen Grund, worauf er sich mit allen seinen Sünden kann senken lassen in dem Bewußtsein, daß er nicht beschämt werden wird, und da wird ihm Christus vorgehalten als der Hauptstein, worauf er sich ruhig und sicher kann niederlassen. Der Angefochtene fragt nach einem Halt, woran er sich mit all seinem Verderben fest halten mag in dem Bewußtsein: von diesem Halt kann nichts mich trennen, wie auch die Wellen von Zorn und Gericht, von Fluch und Verdammung um mich hochschlagen, – und diesen Halt hat er in Christi Wunden durch den Glauben, wie die auf dem Hauptstein auferbauten Steine durch einen Nagel, Bolzen oder Anker ihren Halt haben in den Löchern oder Augen dieses Hauptsteins. Dem wahrhaft Angefochtenen geht's aber darum, daß er wisse, nicht ob dieser Halt sicher genug ist wider Teufel, Sünde und Tod an und für sich, sondern ob Gott mit diesem Halt zufrieden ist, ob er selbst Gott angenehm ist, wenn er sich daran hält. Er muß wissen, ob er sich von Gottes wegen, gemäß dem was Gerechtigkeit vor Gott ist, daran halten darf, und daß deshalb keiner ihn von diesem Halt wird trennen können. Und darauf wird ihm hier Antwort gegeben, wenn es heißt: In diesem Stein sieben Augen. Denn das ist mit anderen Worten gesagt: Ich der Herr sage es euch, daß ich selbst euren ewigen Verlaß so werde zurichten lassen, daß ihr als lebendige Steine in demselben nach meinem Gefallen einen zuverlässigen Halt haben werdet; er wird so zugerichtet sein, daß er euch mit siebenfacher Sicherheit in sich wird einfassen und festschließen, so daß ihr unzertrennlich mit ihm verbunden sein werdet durch den Glauben und gleichsam einen Stein mit ihm ausmachen.

Daß nun solches Gerechtigkeit vor Gott ist und ihm auch angenehm, daß dieser Stein Christus so zugerichtet wurde durch Leiden, daß wir, die da glauben, unzertrennlich durch den Glauben in ihm haften und also in ihm den Sieg davon tragen, ist offenbar, wenn wir betrachten, was wir von Hause aus und an und für uns selbst sind. Denn da ist unsrerseits nichts als Sünde da, Fluch und Verdammung, und es kann deswegen die Gerechtigkeit Gottes uns nicht zu sich lassen; weil aber unsere Sünde, Fluch und Verdammung auf diesen Stein gelegt wurde, wie denn auch geschrieben steht „der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ – so ist dadurch der Gerechtigkeit Gottes genug geschehen, und dürfen wir mit unserer Sünde, Fluch und Verdammung in ihm haften und auf ihn erbaut werden, ja erbaut werden aus seiner Gerechtigkeit, Segen und Leben, daß wir eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben vor Gott sind in ihm, und seine Wunden also unsere Heils-Wohnungen geworden sind.

Und weil alle Leiden auf ihn gekommen sind, so kann und will er uns als ein barmherziger Grundstein auch tragen mit allen unseren Sünden, Last und Not; – denn worin er versucht worden ist, kann er denen helfen und wird's auch tun, die versucht werden.

Und weil wir in ihm eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben sind, wir die da glauben, so werden wir wohl eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben bleiben und den Sieg davon tragen, wenn auch noch jetzt für eine Weile die Larve seines Kreuzes uns entstellen möge.

Und weil er grade darum, daß er für uns den Tod geschmeckt, Gott angenehm ist, so haben Teufel, Tod, Sünde und Fluch an ihm ihre Macht verloren, und wird er von Gott als der einzige Verlaß unserer Seelen wohl behauptet werden, und alle anderen Haupt-Bausteine werden vor ihm verdammt sein müssen.

Ich sage alle anderen Haupt-Bausteine – denn er ist es allein. Darum sagt auch der Engel „In einem Stein“ – denn es ist kein anderer Name gegeben weder im Himmel noch auf Erden, wodurch wir selig werden können, als dieser Name. Obschon er von Menschen verworfen ist, Gott hat ihn zum Eckstein seines Hauses gemacht; darum ist er auch köstlich und erwählt in den Augen derer, denen es um Gerechtigkeit vor Gott und um Durchhilfe geht.

Christus ist demnach von Gottes Gnade durch Leiden so zubereitet, daß unsere Seligkeit vor Gott in ihm festliegt, als in dem einzigen Verlaß, und ist er deshalb Gott angenehm.

3.

Was nunmehr folgt, gibt nicht weniger beruhigende Antwort auf die dritte Frage: „Ist unsere durch ihn dargestellte Seligkeit wirklich in Übereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes?“ – Die Antwort ist: *Siehe ich bin es, der seinen Schmuck ihm eingräbt, spricht der Herr der Mächte.* – In dem Bilde des Steins, welchen das Haus Jakobs vor Augen hatte, wurde es ihnen in folgender Weise deutlich. Wenn ein Gebäude fertig war, pflegte der Baumeister die Steine, besonders den Eckstein mit allerlei Eingrabung auszusmücken; man sah alsdann auf dem Eckstein entweder Inschriften oder allerlei Blumen und Früchte eingegraben. Für Josua nun und für die ganze Gemeinde war es bei dem Gefühle ihrer Sünden ein großer Trost, daß der Herr um dieser willen das Werk seiner Hände nicht würde fahren lassen, daß er selbst es war, der sie den Tempel nicht allein würde ausbauen lassen, sondern der auch die letzte Hand an das Werk legen, und zum Beweise wie angenehm es ihm war, den Eckstein, worauf der Tempel erbaut war, ganz herrlich und prächtig durch Eingrabung mit eigener Hand ausschmücken würde mit Inschrift, Blume und Frucht. – Wenn der Herr hier von neuem sagt „Siehe“, so hatten sie nur auf Ihn ihr Augenmerk zu richten. Wenn er spricht: „siehe ich bin es“, so benahm er ihnen damit alle Furcht und flößte ihnen Zutrauen ein, daß er es um seiner selbst willen tat; und wenn er sagt: „so spricht der Herr Zebaoth“, so wußten sie aus solcher Aussage, daß den Herrn sein Vorhaben nicht gereuen würde, daß auch keine Macht im Himmel, auf Erden oder in der Hölle es ihm würden wehren können.

Weil den Gläubigen aber durch diese bildliche Zusprache die Augen geöffnet wurden, um zu sehen wie die Sache für sie bei Gott stand, bekamen sie dadurch gegen jede Anfechtung einen mächtigen Trost, daß ihre in dem Eckstein festliegende Seligkeit in Übereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes war.

Denn das ist es eben, was der Gläubige und Angefochtene wissen muß. Er kann sich mit keinem Jesus-Glauben begnügen und dabei keine Ruhe haben, so lange er nicht weiß, daß dasjenige, was er von Jesu glaubt, in Übereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes ist. Erst dann kann er wissen daß er nicht umkommen wird, sondern den Sieg davon tragen, wie mißlich es auch für den Augenblick aussehe, wie sehr er auch ein Mensch des Unterliegens ist. Denn mit der Sünde kann keiner Spaß treiben, der die Heiligkeit des Wesens Gottes kennt, sondern sie macht ihn vor und nach bekümmert, so daß er sehr geängstigt wird, und er hat vor und nach Sünden, welche ihm große Not machen.

Nun spricht Gott, wie er zuvor von dem Leiden Christi zum Trost der Gemeinde hat weissagen lassen, hier von der Herrlichkeit, welche er ihn würde ererben lassen. Nun ist das in Übereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes, daß er den, der um unseretwillen gelitten und dadurch seinen

Willen getan, auch zur Ehre und Herrlichkeit gebracht habe. Wie wir solches auch im Philipper-Brief lesen: „Darum hat Gott ihn auch erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu Christi sich beuge jedes Knie und jede Zunge bekenne, Jesus Christus sei der Herr zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ Das ist es was Gott sagt: „Ich bin es, der ihm seinen Schmuck eingräbt.“ –

Die Heiligkeit Gottes will nicht, daß Sünde, Tod und Fluch herrsche, auch will sie nicht, daß irgend ein anderer Feind unserer Seligkeit herrsche, darum hat sie, nachdem ihr durch die Unschuld Christi genug geschehen und er das Gesetz bewahrt, auch durch seinen Tod unseren Unflat und Aussatz von uns genommen, – denselben Christum erhöht zum einzigen Menschen in Gnade, zum Lebensfürsten, zum Segensspender, zum Herzog unsrer Seligkeit, und hat zu ihm gesagt: „Sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gelegt habe“; wie auch der Apostel Paulus sagt, daß ihm alles zu seinen Füßen getan und daß er gegeben ist zum Haupte seiner Gemeinde, daß sie in ihm untadelig sei, ohne Runzel und Flecken. – So hat er sie geheiligt und gereinigt und ist er von Gott erhöht, daß er sie als solche behaupte und bewahre.

Die Inschrift, welche Gott unserem Eckstein zum Schmuck selbst eingegraben, ist darum diese: „Der Herr kennet, die die Seinen sind“ – und die Blume und Frucht an ihm ist unsere Blume und Frucht, wo wir an ihn glauben; und unsere durch ihn dargestellte Seligkeit ist darum in Übereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes, weil Gott selbst es bewiesen, daß seiner Heiligkeit genug geschehen; sonst würde der Vater Christum nicht mit Preis und Ehre gekrönt, ihn nicht über alle erhöht haben, daß er der einzige Eckstein bleibe seiner durch ihn von ihren Sünden erkauften und gelösten Gemeinde.

4.

Die gnädigen Worte des Engels aus dem Munde des Herrn: *und ich streiche die (anerkannte) Verdrehtheit dieses Landes weg an einem Tage*, beseitigen wohl völlig das Bedenken: „Wird aber unsere tagtägliche und sich stets von neuem kund gebende Verdrehtheit Gott nicht im Wege sein, daß wir die erworbene Seligkeit auch ererben –?“

Bei aller Gnade, welche Josua und der Gemeinde zuteil geworden war, mußte es ihn doch bekümmern, mußte es auch seine Freunde bekümmern, bei sich selbst noch fortwährend so viele Verdrehtheit zu finden, und das nicht allein: – das Volk, für welches solche große Taten geschahen, welchem solche köstliche Verheißungen gegeben wurden, das Volk Gottes lag an und für sich in einer Verdrehtheit, welche Josua tief beugen mußte, welche zum Himmel schrie. – Diese Verkehrtheit, jene Verdrehtheit – ach, es war des Aufzählens kein Ende! Welche Gerichte hatten sie vor und nach über sich losbrechen sehen, würde um solcher Verdrehtheit willen Gott nicht am Ende das Land noch mit dem Bann schlagen? Würden sie die erworbene Seligkeit nicht wieder verlieren? Würde Gott sich nicht umwenden und sprechen: Ich habe es wohl ausdrücklich gesagt, aber eure Verdrehtheit ist so himmelschreiend, daß ich nunmehr schwöre: Ich werde euch alle dennoch verwerfen? Würde es auch wahr werden, daß sie Leute des Obsiegens sein würden, sie, die so voller Verdrehtheit steckten? –

Da spricht nun Gott: Ich weiß wohl daß euch solche Verdrehtheit bekümmert, ängstigt und verlegen macht, ich weiß wohl daß dieses Land in eitel Sünde und Schuld steckt, ich weiß wohl daß ich in keinem Stück mit euch voran kann, daß ihr alle von meiner Gnade, Liebe und Treue nie etwas Rechtes und Wahres denkt, daß ihr alle nach dem Sichtbaren greift; ich weiß es wohl, daß ihr mich ins Angesicht schlägt mit euren argen Gedanken von mir und daß ein jeder von euch auf das aus ist, was sein ist, nicht was mein ist. Seht ihr aber dieses Land, wie es voller Verdrehtheit steckt, seht ihr

euch selbst, wie ihr so ganz und gar das Umgekehrte dessen seid, wie ich euch haben will; seid ihr deswegen bekümmert, hart angefochten, meint ihr, es sei mir doch am Ende solcher Verdrehtheit wegen unmöglich, euch die Seligkeit, das Heil, das ich euch verheißen, auch erben zu lassen, weil ihr gar nichts in euch findet, weshalb ich es würde tun können: – Ich hebe meine Hand auf, streiche sie über eure Wunden, daß sie genesen seien. Ich hebe meine Hand auf und streiche die ganze Verdrehtheit mit einem Mal weg, daß nichts davon mehr gesehen wird. Das tue ich, ich Gott, ich der Herr der Mächte. Ich werde euch nichts davon vor euren Augen bleiben lassen, und ich werde es nicht allmählich tun, sondern eben dieses verdrehten Landes Verdrehtheit: ich streiche sie weg an einem Tage.

Wenn nun Gott durch eine freiwillige Tat seiner Macht die Verdrehtheit wegstreicht, so ist mit seinem Worte, worin er solches kund macht, daß er es tut, auch das Bedenken weggestrichen, als könne alle und die sich tagtäglich von neuem kund gebende Verdrehtheit ihm im Wege sein, diejenigen die erworbene Seligkeit ererben zu lassen, welchen er eine so mächtige Verheißung aus freien Stücken, aus lauter Güte, aus Gründen welche in seiner Barmherzigkeit liegen, gegeben hat.

Wenn weiter Gott sagt, daß er solches an einem Tage tun wird, so ist damit der Lehre aller Boden eingeschlagen, welche die alltäglich sich von neuem kundgebende Verdrehtheit meint durch tägliche Buße aussöhnen zu können, oder dazu einen anderen Verlaß angibt, als den einzigen Verlaß, Christum. Wir haben hier einen Haupt-Baustein und einen Tag. Nach Gottes Ausspruch ist die Verdrehtheit weggestrichen an einem Tage: – so gibt es dafür keinen zweiten Tag. Dieser eine Tag aber ist der Tag des Heils, der Gerechtigkeit und des Lebens, welcher angefangen mit Messlā Geburt und endete mit der Ausgießung des heiligen Geistes. In diesem Zeitraum ist die Verdrehtheit des Volkes Gottes durch Gott selbst weggestrichen worden.

Das ist nun ein ganz herrlicher Tag, an welchem Gott solches getan hat, weshalb wir diesen Tag hoch in Ehren und im Gedächtnis halten sollen und denselben hoch feiern und ausruhen von aller unser sauren Arbeit, die Verdrehtheit selber wegzustreichen: denn an einem Tage ist sie weggestrichen.

Solche Worte mögen der Hölle wohl einen Schrecken eingejagt haben, so daß sie nicht gewußt was weiter zu machen. Sie wird aber mit ihrer List nicht aufhören, uns dieses Bedenken ins Herz zu werfen: „wird deine Verdrehtheit Gott am Ende nicht im Wege sein, dich bei sich aufzunehmen?“ – da sollen wir denn aber zu diesem Worte unsere Zuflucht nehmen, denn dieses Wort übersteigt jedes Bedenken so wie auch die kühnsten Erwartungen. Denn da Gott selbst nunmehr an einem Tage die Verdrehtheit weggestrichen mit eigener Hand, und demnach Gott nichts im Wege ist, so können Teufel, Tod, Fluch und Verdammung nichts dagegen einwenden, sondern müssen Gott das Seine lassen. Seine Tat und sein Wort sind gewaltiger als alle Macht, welche sich dagegen auflehnen möchte.

Wer gehört aber zu dem Lande, dessen Verdrehtheit Gott selbst weggestrichen? So schreibt der Apostel Johannes: „Er ist eine Versöhnung für unsere Sünden und nicht allein für die unseren, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ Das ist nun ein großes und weites Land, dessen Verdrehtheit Gott weggestrichen an einem Tage; und weil Gott sie weggestrichen, so hat vor den Augen und dem Gesicht Gottes dieses Ganze keine Verdrehtheit mehr, ob es an und für sich dieselbe auch noch hat und fühlt oder nicht fühlt.

Ein solches Evangelium aus dem Munde Gottes hat wohl den Schein, als rede er etwas zu kühn, zu frei, zu allgemein. Aber wer wird es tun, wenn Gott es nicht tut; und wer wird nach Erbarmung fragen, wenn Gott sich nicht erbarmt? Wer ein Hund ist, wird ohnehin nicht lange dran beißen, und wer eine Sau ist, wird wohl bald seine Schnauze einer anderen Kost hingeben. Es gilt den armen

Sündern. Nur diejenigen haben davon Trost und Frucht, die wahrhaftig ihre eigene Verdrehtheit aus ihren Herzen und aus ihren Häusern wollen geworfen wissen, und deren Leben nach Gott hin ist, daß sie vor ihm in wahrhafter Heiligkeit und Gerechtigkeit erfunden seien. Den Übrigen bleibt ein solches Evangelium bedeckt, und sie gehen mit all ihrem Glauben verloren. Ein solches Evangelium gilt den Erwählten nicht, die von dem Evangelio zu der Kanne und zu der Welt greifen können, sondern den von Gott dem Anschein nach Verstoßenen und von den Menschen Zertretenen und Hingerichteten, die in ihrer Not hinaufschreien zu Gott um einen Grund bei ihrem Hinsinken, um den Sieg bei ihrer Verzweiflung, um ewige Erlösung von der Verdrehtheit, worüber sie Leid tragen; und diese bekommen einen Geist, daß ihnen Raum gemacht werde, und daß sie dieses Evangeliums Segen und Trost auch über die anderen kommen lassen, die noch nichts Rechtes davon verstehen. Amen. –